

händige Einträge angesehen¹¹⁸⁾. Zwar ganz schlüssig wurde diese These im einzelnen niemals bewiesen, doch wird man der überragenden Kenner-schaft eines Ewald und Kehr wohl Gefolgschaft leisten dürfen. Beide halten es allerdings für wahrscheinlich, daß auch Urkunden Benedikts VIII. mit solchen Noten unterzeichnet sind¹¹⁹⁾, wodurch die Möglichkeit bloßen Kanzleibrauches den autographen Charakter vielleicht doch in Frage stellen würde. Auch die Noten der Briefsammlung müssen nicht unbedingt von Gerberts Hand stammen. Schon H a v e t¹²⁰⁾ hat seine Meinung über den Geheimcharakter der Tachygraphie korrigieren müssen, und inzwischen ist bekannt, daß diese Schrift damals zwar nicht allgemein verstanden und angewendet wurde, ihr Gebrauch sich aber doch an verschiedenen Stellen in Frankreich und Italien nachweisen läßt¹²¹⁾. Gerbert hat jahrzehntelang in Reims gelehrt, warum sollte nicht einer seiner Schüler oder Scriptoren die Notenschrift von ihm gelernt und gelegentlich angewendet haben — zuweilen auch bei der Führung des Gerbertschen Briefbuches? Indessen so oder so: die minimale inhaltliche Bedeutung der wenigen in der Briefsammlung auftretenden Noten¹²²⁾ läßt es gleichgültig erscheinen, wer sie in Wahrheit geschrieben hat. Es wird sich wahrscheinlich nie mehr mit voller Sicherheit feststellen lassen.

Bei der Undurchsichtigkeit der Überlieferung sind natürlich mehrere Erklärungen möglich, was schon die unterschiedlichen Thesen der oben zitierten Forscher zeigen. Nicht völlig beweisbar, aber der Lage der Dinge doch angemessen und verhältnismäßig wenig kompliziert erscheint mir die folgende Erklärung¹²³⁾. Gerbert führte über die Korrespondenz, die er teils privat, teils im Auftrage Adalberos oder anderer Politiker betrieb, ein privates Briefbuch, in das er von Zeit zu Zeit eine ihm persönlich wichtig erscheinende Auswahl seiner Briefe, vielleicht aber auch alle, die er selbst entworfen und stilisiert hatte, aufnahm. Ein Torso

¹¹⁸⁾ Vgl. P. Ewald, Zur Diplomatik Silvesters II., NA. 9 (1884) 323 ff.; bes. S. 341; P. Kehr, Die ältesten Papsturkunden Spaniens, Abh. Preuß. Akad. d. Wiss. 1926, phil.-hist. Kl. Nr. 2 S. 21 f.; A. Mentz, Die tironischen Noten, AUF. 17 (1942) 288 ff.

¹¹⁹⁾ Kehr a. a. O. S. 22 Anm. 1; Ewald a. a. O. S. 341 Anm. 3.

¹²⁰⁾ La tachygraphie italienne du Xe siècle, a. a. O. S. 5 ff.

¹²¹⁾ Vgl. zuletzt Lot, Étude S. 11; A. Mentz a. a. O. S. 288 f.; zur Reimser Tradition bes. S. 257 f.; merkwürdigerweise hält Pivec (S. 19) an der alten These fest: ... „Schriftzeichen, die in Frankreich niemand lesen konnte...“.

¹²²⁾ Vgl. o. S. 177—188.

¹²³⁾ Vgl. auch u. S. 198 f. und 204 f.